

Zeitschrift: Schweizer illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"
Herausgeber: M. Huber
Band: 7 (1926)
Heft: 8

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Illustrierte Filmwoche

„Der Zappelnden Leinwand“ 7. Jahrgang

Verantworl. Herausgeber u. Redakteur: Robert Huber. — Verlag u. Expedition: M. Huber, Verlag, Zürich 4. — Briefadresse: Hauptpostfach — Postcheckkonto VIII/7876 — Bezugspreis vierteljährlich Fr. 3.50 — Einzelnummer 30 Cts.

Nummer 8

Jahrgang 1926

Ein Abend im Kinoorchester.

Von W. L.

Was stellt man nicht alles an, um das liebe, kassenfüllende Publikum gebührend auf das Kinoorchester aufmerksam zu machen. Man gibt ihm einen anerkannten Dirigenten, man nimmt ihm jede Deckung und baut es allen Augen sichtbar auf, ja man beleuchtet es oft mit tausendkerzigen Scheinwerfern in allen Farben. Natürlich nimmt das Publikum eine Weile Notiz von dem Hausorchester, mindestens während der Dauer der Ouvertüre oder solange die Scheinwerfer die zappelnde Schar bestrahlen, aber dann ist es auch schon aus.

Aber welche Summe von Vorarbeit steckt in der Begleitmusik, und welche mühsame, anstrengende Mosaikarbeit wird allabendlich von Dirigenten und Musikern geleistet! — Ich hatte also glücklich die Erlaubnis von dem Pultgewaltigen bekommen, einmal mit ins Orchester hinein zu dürfen, und erwartete mit Spannung den feierlichen Augenblick. Endlich hatte sich das Orchester nach der Pause wieder gefüllt und die Lichter im Saale wurden verlöscht, als ich als Letzter durch die eiserne Türe schlüpfte und aus Platz- und Sitzmangel dort stehen blieb.

Nachdem ich so eine Weile ganz versunken — aus der Froschperspektive — dem lebhaften Treiben zugesehen hatte, winkte mir der Dirigent, ich sollte zu ihm kommen. Ich glaubte nicht recht verstanden zu haben, denn alles war ja mit Pulten und Instrumenten derart versperrt, dass sich auch nicht einmal eine Katze durchgewagt hätte, ohne aufzufallen. Ich blieb also und hielt förmlich den Atem an, nur um ja nicht zu stören, da winkte er mir schon wieder und ein Bläser neben mir raunte mir zu: «Sie sollen zum Kapellmeister kommen!» — Ich: «Jetzt? Wie komme ich denn hier durch?» — «Da!» Der Musiker wies auf zwei Notenpulte, die wie Zwillinge beieinander standen. Ich wollte also unter ihnen durchkriechen, aber mein Cicerone meinte: «Nein, daran vorbei, die Posaunen machen schon Platz.»

Als ich bei meinem «Orchestersessel» ankam, war der Geiger und der Dirigent selbst bemüht, die Birne über dem Notenpult der beiden Geigen zurechtzudrehen, weil sie ausgegangen war. Sofort entlastete ich den Dirigenten und bemühte mich um die «lockere» Flamme, damit die Musici nicht gestört wür-